

**Gottesdienst Estomihi, Sonntag, 11. Februar 2024**  
**Pfr Matthias Schneebeli**

**Predigttext**

*Der Prophet Amos spricht zum Volk Israel:*

*21 »Ich hasse, ich verachte eure Feste! Eure Versammlungen kann ich nicht riechen.*

*22 Auch wenn ihr für mich Brandopfer darbringt, gefallen mir eure Opfertiere nicht, und euer Mastkälberopfer sehe ich nicht an.*

*23 Lass mich mit dem Lärm deiner Lieder in Ruhe! Den Klang deiner Harfen will ich nicht hören.*

*24 Wie Wasser wälze sich heran das Recht und Gerechtigkeit wie ein starker Strom.*

*Amos 5,21-24 (Bibel in gerechter Sprache)*

**Predigt**

Liebe Gemeinde

Soll ich den vorgeschlagenen Predigttext wirklich nehmen? Das fragte ich mich im Vorfeld. Sollen wir uns in der gegenwärtigen Weltlage am Sonntag anhören müssen: Hört auf mit dem frommen Getue und schafft Gerechtigkeit!

Das ist die Botschaft vom Propheten Amos: Gott kann die Gottesdienste nicht mehr riechen, die Lieder nicht mehr hören. Im Hebräischen tönt es noch drastischer: Es stinkt zum Himmel und es ekelt Gott, was ihm sein Volk als frommes Werk darbringt. - Vielleicht doch über eine Heilungsgeschichte predigen oder ein Gleichnis ... ? Aber wenn der älteste Prophet der Bibel auf dem Programm steht, warum sich nicht einmal mit ihm auseinander setzen?

Der Prophet Amos lebte vor rund 2800 Jahren in Israel, ungefähr 740 v. Christus. Das Land Israel war geteilt in ein Nordreich und ein Südreich. Amos war Bauer und lebte im Südreich. Gott beauftragte ihn, ins Nordreich zu gehen und in seinem Namen zu sprechen. Was war der Grund für diesen Auftrag?

Damals wie heute gab es zwei Arten, Gott zu loben. Zum einen durch einen schönen Gottesdienst, durch die richtigen Opfertiere, die Lieder, die Gebete, die Liturgien. Zum anderen durch Recht und Gerechtigkeit, durch Mitmenschlichkeit, durch Verhältnisse, die ein friedvolles Zusammenleben ermöglichen.

Beide Arten gehören zusammen; sie sind zwei Seiten der gleichen Sache. Die eine Seite feiert und rückt ins Blickfeld, was dem Menschen geschenkt wird, über was er nicht verfügen kann. Die andere Seite bezieht sich auf das, was in seinen Möglichkeiten und in seiner Verantwortung liegt, was ihn als Gottes Ebenbild auszeichnet. Egal, ob das eine oder das andere fehlt - es entsteht eine Schiefelage. In der Bibel beruft Gott dann Propheten und lässt durch sie ausrichten, welche Seite wieder stärker ins Spiel kommen muss.

Im Fall von Amos passte die soziale Situation nicht zu den gefeierten Gottesdiensten.

Zwar ging es dem Land gut. Die Wirtschaft blühte, es gab eine rege Bautätigkeit, der Reichtum häufte sich an. Weinbau und Viehzucht gediehen und auch der religiöse Kult blühte. Es gab schöne Gottesdienste, die Zahl der Opfergaben stieg.

Doch es gab viele, die nicht vom Aufschwung profitierten. Der Reichtum wurde durch ein Machtsystem von oben nach unten ermöglicht. In den Strassen sah man viele Tagelöhner und Bettler, die nicht wussten, was sie am Abend essen und wo sie übernachten sollten.

Doch man gewöhnte sich an diese Bilder. So ist es halt. Den einen geht es besser, den anderen schlechter. Niemand sah die Notwendigkeit, etwas zu ändern. Und solange keine Katastrophen in Sicht sind, ist doch alles halb so schlimm.

---

Amos sah das anders. Er prangert das Unrecht an und kündigt Gericht an. Er sagt: *Wehe den Sorglosen auf dem Zion und den Selbstsicheren auf dem Berg von Samaria<sup>1</sup>, ... Ihr liegt auf Betten aus Elfenbein ... Zum Essen holt ihr euch Lämmer aus der Herde und Mastkälber aus dem Stall. Ihr grölt zum Klang der Harfe, ihr wollt Musikinstrumente erfinden wie David. Ihr trinkt den Wein aus Opferschalen, ihr salbt euch mit feinsten Ölen, aber über den Untergang Josefs sorgt ihr euch nicht. (Amos 6,1ff)*

Mit "Untergang Josefs" ist der Preis dieses ganzen Reichtums gemeint: Die Verarmung weiter Bevölkerungsschichten.

Das ist der Grund, warum Gott Amos beauftragt. Gerechtigkeit ist für Gott keine Beilage, sondern die Grundlage des Zusammenlebens. Gott misst sein Volk daran, wie es sich um die Witwen und Waisen, die Armen und Fremdlinge kümmert.<sup>2</sup>

Amos kritisiert, dass das, was in den Gottesdiensten gefeiert wird, im Leben der Menschen keine Rolle spielt: Gottes Gebote halten, Barmherzigkeit üben, den lebendigen Gott und nicht den Wohlstandsgötzen anbeten.

In den Scheinfrieden seiner Zeit spricht Amos, was keiner hören will. Seine ungehobelte Anklage erinnert an den Auftritt von Jesus, der die Händler und Geldwechsler aus dem heiligen Bereich des Tempels wirft.

---

Es wäre nun nicht schwer, die sozialen Anklagen vom Amos in die heutige Zeit zu übertragen. Ob die Not grösser oder kleiner ist als damals, weiss ich nicht. Mit Sicherheit kann man aber sagen: Die Zusammenhänge sind heute komplizierter und auch die Behebung von Missständen.

Vielleicht ist darum die Versuchung grösser, die Ursachen aller Probleme in der Politik, in der Wirtschaft, bei den Banken, bei den Reichen und Mächtigen zu sehen.

In einer gewissen Weise finde ich das richtig und auch berechtigt.

---

<sup>1</sup> Bezieht sich auf die beiden Hauptstädte vom Süd- und Nordreich: Jerusalem und Samaria.

<sup>2</sup> Die Präambel der Schweizer Bundesverfassung sagt es so: Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen.

Bei einer allzu einseitigen Sicht sollten wir aber nicht stehen bleiben. Wer die Lösung der Probleme nur von den anderen erwartet, gibt ihnen die Macht zu bestimmen und beraubt sich seiner Möglichkeiten.

Natürlich können wir nicht die Welt retten. Aber dass der berühmte Tropfen auf den heissen Stein nichts bewirkt, ist Glaubenssache. Steter Tropfen höhlt auch den Stein. Ein Sprichwort aus Afrika besagt: „Viele kleine Leute, die an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können sie das Gesicht der Welt verändern.“ Dass wir heute über Worte nachdenken, die ein Bauer und Viehhirt vor 2800 Jahren sagte, zeigt, dass das Wirken von Menschen weit über ihren eigenen Horizont hinausreicht.

Auch die biblischen Ansprüche sollten wir prüfen. Wenn Amos "Recht und Gerechtigkeit" fordert, klingt das nach einem hohen Anspruch. Wir könnten aber fragen, wo Menschen einander gerecht werden: Wo üben Menschen auf ihre Weise und mit ihren Möglichkeiten Gerechtigkeit - an sich, an anderen, an der Gesellschaft?

Die Geschichte ist voll von Menschen, die den Mut hatten, aufzustehen und die Verhältnisse nicht so zu lassen, wie sie waren. Sie handelten wie Amos aus unfreiwilliger Betroffenheit und durch die Suche nach dem Sinn in ihrem Leben. Ihre grossen und kleinen Taten beeindruckten und ermutigten auch andere.

Ich denke zum Beispiel an *Ursula Hofmann* aus Esslingen. Ihre vierte Tochter Anne kam 2002 zur Welt mit einer komplexen Behinderung und ist rund um die Uhr auf Hilfe angewiesen. Am Anfang fragte sich Ursula Hofmann, wie sie und ihr Mann das schaffen sollen. Heute setzt sie sich in mehreren Ehrenämtern ein, dass Menschen mit Behinderung und ihre Familien intensiver unterstützt werden. Auch sie war oft verzweifelt. Es gelang ihr, Anne als ihre besondere Lebensaufgabe zu sehen. Heute berät sie Familien von Menschen mit Behinderung. Das erfüllt ihr Leben mit viel Sinn: Sie hilft anderen und kann sie ermutigen. Sie lernt unglaublich beeindruckende Menschen kennen und hat regelmässig inspirierende Gespräche.

Ich denke an *Gerd Bayer*. Als erfolgreicher Modefotograph reiste er um die Welt, fotografierte für grosse Magazine und lebte in New York, Stockholm, Berlin und Hamburg. Irgendwann fühlte er sich nicht mehr wohl. Seine Fotos sollten Menschen dazu bringen, mehr zu konsumieren, als sie benötigten. Das kam ihm sinnlos vor. Heute verändert er die Welt als Bio-Landwirt und freut sich über den frisch gepflanzten Obstbaum, der vielleicht 100 Jahre alt wird.

Ich denke an *Johanna*, die als Jugendliche sterben wollte. Heute, mit 22 Jahren, berät sie selbst suizidgefährdete Jugendliche in einer Onlineberatung der Caritas.

Ich denke an die *jungen Menschen*, die Jura studieren, die sich mit Umwelt- und Völkerrecht beschäftigen. Sie sehen der Zerstörung der Welt nicht tatenlos zu und werden von der Frage nach Recht und Gerechtigkeit umgetrieben.

Ich denke an *Katrin Atkins*. Nach der Lehre gründete sie eine erfolgreiche Werbeagentur und verdiente viel Geld. Mit 27 wurde ihr langweilig. Sie fragte sich, ob es das nun sein soll. Eines Tages sah sie im Fernsehen, wie in Berlin eine Bombe entschärft wurde und schrieb sich an der Dresdner Sprengschule ein. Seit 15 Jahren reist sie mittlerweile durch die Welt und entschärft Minen.

Ich denke an *Anni Lanz*. Die 78-jährige ist stur, hat Herz und Köpfchen. Schon als Kind eckte sie an, obwohl sie gerne wie alle anderen gewesen wäre. Sie heiratete, wurde Hausfrau und unglücklich. Da sagte ihr Mann: Mach was aus deinem Leben und geh studieren! Damit kam ihr ganzes Leben in Bewegung. Heute kämpft sie seit über 40 Jahren für Menschen auf der Flucht. Durch ihr Engagement hat sie zahlreiche Bussen erhalten, aber auch Preise sowie die Ehrendoktorwürde der juristischen Fakultät der Universität Basel.

Ich denke ebenso an die unzähligen Menschen, die irgendwo tätig sind, als Verkäuferin, als Verwaltungsangestellte, als Pharmazeutinnen oder Elektroniker.

Menschen, die an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun und ihren Anteil dazu beitragen, dass Recht und Gerechtigkeit geschehen.

Am kommenden Aschermittwoch denken wir auch an Christus. Durch sein Leben, Leiden und seinen Tod haben Menschen zu allen Zeiten die Liebe Gottes erfahren. Sie erkannten, dass sie als Christen in der Nachfolge einen ganz neuen Weg einschlagen können. Ihre Wege stellte Jesus unter das Zeichen von Gottes Gerechtigkeit: *Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.*

Damit nimmt Jesus die Verheissung von Amos auf: *Es rolle heran das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Fluss.*

Amos sieht Recht und Gerechtigkeit als Wasserfluss. Wie Wasser sind sie die Grundlage für alles Leben.

Mit einem Strom oder Fluss kann vieles gemacht werden - man kann ihn stauen, umleiten; er kann wegen Abholzung und Erosion auch versiegen. Etwas aber kann man nicht: Man kann einen Fluss nicht machen, nicht herstellen.

Für Recht und Gerechtigkeit bedeutet das: Sie sind Gottes Gabe, in ihm haben sie ihren Ursprung. Gott hält sie uns hin als Grundlage für menschliches Zusammenleben und ein Leben im Einklang mit der Schöpfung.

Wir müssen Recht und Gerechtigkeit nicht selbst erschaffen. Doch wir sollen daran teilhaben und selbst zu Kanälen werden, die sie weiterleiten. Wir sollen ihre Kraft spüren und unseren Durst nach Leben stillen.

*Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. - Es rolle heran das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Fluss.*

Amen